

<b>Zeitschrift:</b>	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
<b>Herausgeber:</b>	Hochparterre
<b>Band:</b>	5 (1992)
<b>Heft:</b>	5
<b>Artikel:</b>	Vernagelte Jury oder schlechte Gestalter? : kontroverse Stipendien für angewandte Kunst
<b>Autor:</b>	Müller, Franziska
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-119625">https://doi.org/10.5169/seals-119625</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

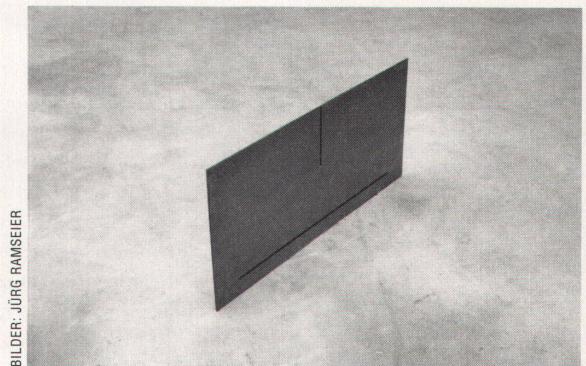
**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vernagelte Jury oder schlechte G

von Franziska Müller

Seit Andreas Christen Präsident der Eidgenössischen Kommission für Angewandte Kunst und damit Juryvorsitzender beim Stipendienwettbewerb ist, rumort es in der Möbelecke: Die Jury schaut aus, die abgewiesenen Designer begehren auf. Zwischen den beiderseits beharrlich vertretenen Standpunkten müssen Gestalterwelten liegen – oder doch nicht? Argumente anhand von Fallbeispielen aus den letzten Jahren.



BILDER: JÜRG RAMSEIER

In einschlägigen Heftli sind sie präsent – für ein Stipendium haben sie keine Chance. Ihre Programme verstehen sie als Fluchtpfad aus Übersättigung und Konsumitis: Zurück zur ganzheitlichen, experimentellen Arbeitsweise in überschaubarem Rahmen, zurück zum erforderlichen Spiel mit einfachen Materialien, heisst der Vorschlag der Neuen Werkstatt aus Zürich. Beat Frank vom Atelier Vorsprung in Bern dagegen glaubt an die Kraft der Bilder. Mit dem Rückgriff auf formale Askese und archaische Konstruktionsmuster will er die neue Empfindsamkeit für das Objekt wecken.

Für die Jury ist dagegen nach wie vor die «ökonomische Vernunft» für eine Auszeichnung ausschlaggebend. Die jungen Skeptiker dagegen fragen: Wohin hat die uns geführt?

Ungebrochener Fortschrittsglau be bei verengtem Blickwinkel also bei der Jury? «Positivistische Perspektiven sind auch mir fremd», kontiert Andreas Christen: «Ich

lässe mich nicht als Gegenpol zu diesen Gestaltern aufbauen. Ich ziehe mich höchstens anständig aus der Affäre.» Und anständig heisst für ihn als Künstler und Designer: die Kategorien trennen. Ein Möbelentwerfer müsse sich auch am Gebrauchswert orientieren, sei gebunden an Funktionen, messbar an Kriterien. «Glatt ist vieles, und ich freue mich, wenn Kleinproduzenten in ihrer Nische überleben können.» Aber sie dafür mit Stipendien zu unterstützen, hält Christen als Jurypräsident für unangemessen.

## Mit Verschleiss zurück

Ein «grundätzliches Missverständnis – man könne sich mit Rückgriffen den gesellschaftlichen Mechanismen entziehen – » ortet Christen bei vielen heutigen Gestaltern. Wer sich Maschinen beschaffe, Materialien verarbeite, produzieren und verkaufen wolle, stecke unweigerlich mit drin. «Mit einem Anspruch, der über das Private hinausgeht, begeben die Neue Werkstatt und das

Atelier Vorsprung sich in ein Beurteilungsfeld von Kriterien, denen sie nicht genügen können. Ein neuer Möbelentwurf, gedacht für die Vervielfältigung, also den Markt, muss eine günstigere ökonomische Bilanz aufweisen als das bestehende, sonst verschwindet er bald von selber», ist Christen überzeugt, und er argumentiert mit Beispielen aus der Designgeschichte.

## Mythos Bescheidenheit?

Befragt nach ihrem ökonomischen Effekt, entlarvt sich die mit den präsentierten Objekten propagierte «Bescheidenheit» oft als Mythos. «Wieviel Aufwand wollen wir betreiben, um eine Tasse 70 Zentimeter über dem Boden abzustellen?» fragt Christen provokativ. Für den Bau eines «archaisch-einfach zusammengefügten» Tisches orientiert sich das Atelier Vorsprung an Schwerindustrie und Lasertechnologie. Was beim Zusammenfügen der Einzelteile gespart wird, wird mit Material und dessen Formung

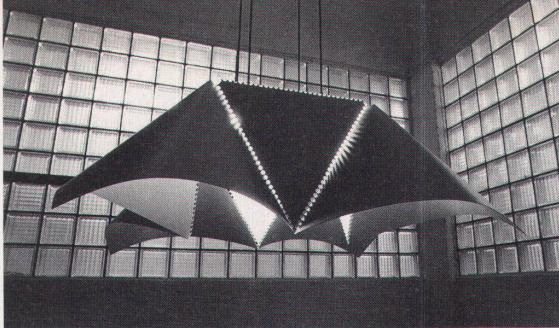
doppelt bezahlt, vom Transportaufwand nicht zu reden.

Die Neue Werkstatt operiert zwar mit gängigen, preisgünstigen Winkelisen. Das Profil ist aber statisch ungünstig und schert bei Belastung aus. Christen: «Damit die Stabilität erreicht wird, muss mit übertriebenen Materialstärken operiert werden.» Optisch wirkt das sichtbar gegeneinander verschrauben der Profile gerissen, das mit grossem Präzisionsaufwand betriebene formale Spiel interessant. Die konstruktive Logik ist jedoch ausser Kraft gesetzt, der Träger ist das schwächste Glied. Formalistische Spielerei sind für Christen auch die Leuchten: Aufwendig Löcher in Blech stanzen, um es dann quasi von Hand biegen zu können, sei «Selbstzweck».

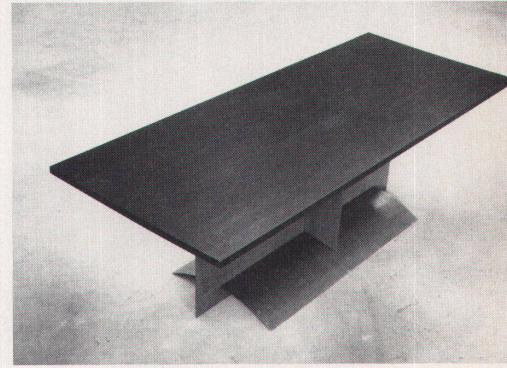
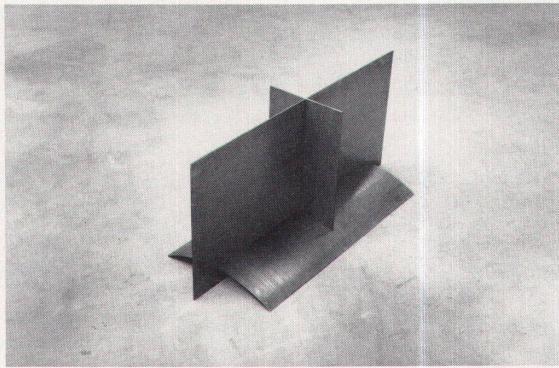
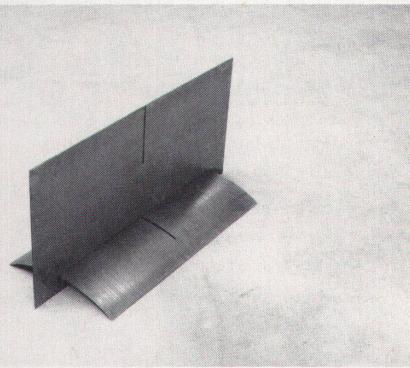
Das Atelier Vorsprung und die Neue Werkstatt wollen ihre Objekte «zwar vervielfältigen, sie orientieren sich dafür aber am Einzelstückverfahren: Energieverschleiss, Selbstausbeutung, zu hohe Preise sind das Resultat.»

# talter?

BILD: NEUE WERKSTATT



Blech, gelocht und gebogen: Selbstzweck?  
(Die Leuchte der Neuen Werkstatt  
hängt im Sitzungszimmer der «Hochparterre»-  
Redaktion.)



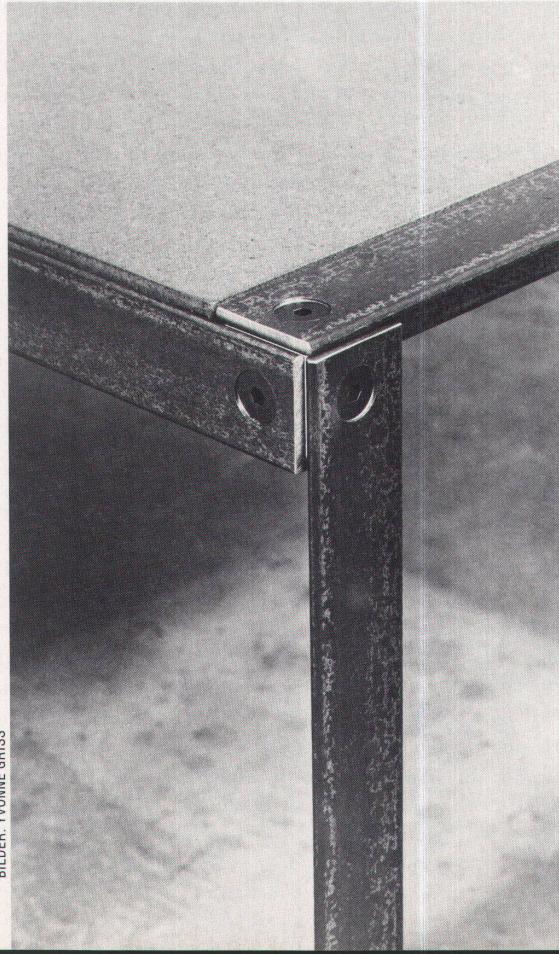
Archaisch-einfache Konstruktion oder  
falscher Mythos Bescheidenheit? Tisch 2  
aus der Kollektion des Ateliers Vorsprung  
(Entwurf Beat Frank)

Den Wert von Bildgehalt und ästhetischer Erscheinung will Christen nicht absprechen. Ein Möbel dürfe auch Zeitercheinung sein und eine individuelle Handschrift tragen. Aber im Vordergrund müsse die Lösung der praktischen Aufgabe stehen: «Nur in der Kunst sind die rationelle Produktion, der Materialaufwand und die Brauchbarkeit keine Kriterien.» In diesem Punkt bleibt Christen hart: «Wir wollen doch nicht Kuriösitäten auszeichnen. Mit öffentlichen Geldern sollen Vorschläge belohnt werden, die eine gewisse öffentliche Bedeutung haben, von denen auch jemand – zumindest der Gestalter selber – leben kann.»

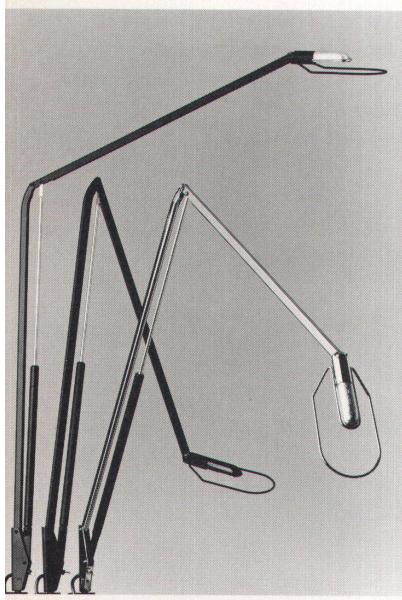
## Neue Bilder gesucht

Nochmals also: Ist die Jury auf einem Auge blind, dass sie nicht zumindest das Experiment einer alternativen Produktionsform, die in sich konsequente Suche nach neuen Bildern würdigt. Andreas Bürki, Industrial Designer und Fachexperte bei der Jurie-

BILDER: YVONNE GRÜSS



Optisch gerissen zwar, aber statisch ungenügend und mit zuviel Materialaufwand konstruiert? Der Systemtisch NW 1 der Neuen Werkstatt, im Detail die Verbindung der Winkeleisen



Erfüllt Christens Kriterien bei der Beurteilung der Stipendiatsarbeiten: Die Leuchte «Lifto» von Benjamin Thut

**Atelier Vorsprung: High-Tech-Archaik**  
1986 gründeten der Grafiker Beat Frank und der Architekt Andreas Lehmann das Atelier Vorsprung. Mittlerweile arbeitet Frank alleine weiter und verhandelt mit einem neuen Herausgeber für seine Kollektion. Er entwirft die Möbelobjekte bis und mit Modell. Der Prototypenbau und später die Kleinserienproduktion führen spezialisierte Kleinbetriebe aus. Die Kollektion umfasst Tische, Stühle, Bänke, Regale, Kleinobjekte und Leuchten aus Stahl, Holz und Glas. Das Atelier Vorsprung präsentiert seine Möbel in Galerien und wirbt mit Kunstkatalogen. Die einzelnen Möbelteile werden ausgelegt und zum Tableau komponiert oder zusammengesetzt als Objekt in Szene gesetzt. Die Funktion soll als Basis gewährleistet sein, formale Kriterien sind aber wichtiger: die materielle Ausstrahlung, ein stark reduzierter Formenkanon der Grundelemente, ihr

Zusammenfügen ohne schrauben und kleben. Vervielfältigung ist für Frank kein Kriterium. Er versteht sich als Konzepte, Bilderfinder, der über neue Formen die Kommunikation Subjekt-Objekt in sublimere Bahnen lenkt – als möglichen Ausweg aus einem Konsumismus ohne Empfindungen.

#### **Neue Werkstatt: Geschraubte Selbstverständlichkeiten**

Thomas Drack, Mechaniker, Christoph Dietlicher und Andreas Giupponi, beide Absolventen der Schmuck- und Gerätekasse der Schule für Gestaltung in Zürich, haben sich 1988 zu einer Denk-, Entwurfs- und Produktionsgemeinschaft zusammengetan. Ihre Neue Werkstatt sehen sie als Massnahme gegen Personenkult und Spezialistentum, als Modell für integrale Arbeitsformen. In einer für Einzelstück- und Kleinserienproduktion eingerichteten

Metallwerkstatt entstehen Objekte vom Schmuckstück bis zur Schlosserarbeit für den Bau. Im Experiment mit Materialien – meist roh belassene Halbfabrikate, Rohre, Profile, Bleche in Stahl und Aluminium und Holz – und mit Verbindungs möglichkeiten entwickelt die Neue Werkstatt Tische, Regale, Kleinobjekte, Leuchten. Sie vertreibt ihre Produkte im Eigenverkauf. Vom Künstlertum grenzt sich die Neue Werkstatt ab. Ihre Arbeiten sollen reproduzierbar sein, die Bilder einfach bleiben und ästhetische Effekte einzig durch ungewohnte Verbindungen und Verformungen zustande kommen. Das Neubeleben der Methode «Handwerkstatt», für das sie sich entschieden haben, erscheint den drei Gestaltern als eine der Möglichkeiten, die es erlaubt, in diesem Bereich überhaupt noch mit einigermaßen gutem Gewissen tätig zu sein.

rung: «Falls ein neues Denken, ein utopisches Konzept zugrunde liegt, sollte es auch am Objekt in Erscheinung treten. Doch davon sehe ich nichts.»

Die Jury beurteilt den Gegenstand, orientiert sich dabei am Anspruch, mit dem er auftritt: «Wir schauen durchaus mit anderen Augen bei einem deklarierten Einzelstück oder einem Lösungsvorschlag für ein bestimmtes Problem. Auch die Überlegung «wir brauchen nicht neue Formen, sondern neue Sichtweisen», nehmen wir ernst.» Als Beispiel nennt Bürki das Teilstipendium für die szenische Inszenierung mit Möbel-Protagonisten von Gianni Bertossa, gedacht und präsentiert als ironische Zwischenbemerkung.

Obwohl Bürki, eine Generation jünger, Christens Auffassungen teilt, hat er sein Amt niedergelegt: «Es gibt eine Qualität und eine Haltung. Objektivität gibt es nicht. Die Jurierung ist personenabhängig, deshalb darf man nicht zu lange bleiben.»

#### **Halbherzige halbe Stipendien**

Die halbherzige Auszeichnung mit halben Stipendien – dieses Jahr für Hanspeter Weidmanns Sperrholztisch und einen gut gedachten, aber unentschieden ausgeführten Glastisch-Prototyp von Urs Esposito – wird schon fast zur Regel. Wo bleiben die Gestalter, die dieser Jury genügen? Andreas Christen: «Die sind in der Industrie angestellt oder haben mit freien Arbeiten soviel Erfolg, dass sie weder auf ein Podium noch auf Geld angewiesen sind.» Förderung überflüssig, Veranstaltung gestrichen? Im Gegenteil, findet Andreas Bürki: Als einzige Möglichkeit für einen konjunktur-unabhängigen Wettbewerb für junge Gestalter sollte man sie eher noch ausbauen.

#### **Beispiel für Erfolg**

Es gibt auch eine Geschichte des Erfolgs und der Erfolgreichen. Paradebeispiel: die bei Belux produzierte Halogen-Arbeitsleuchte «Lifto» von Benjamin Thut, bei

der für Christen (technologischer) Einsatz und Resultat übereinstimmen. Die jährlich gegen 50 Bewerbungen lassen sich untereinander messen – auch wenn der Wettbewerb kein sehr hohes professionelles Niveau erreicht. Die Zufriedenheit über das Stipendienprozedere hält sich bei allen Beteiligten in Genzen: Mit den «hochgegriffenen» Argumenten der Jury kann die Neue Werkstatt wenig anfangen: «Was uns interessiert, wäre die konkrete Kritik am einzelnen Objekt. Aber auch bei einem Gang durch die Stipendiatenausstellung werden die Beurteilungskriterien weder sichtbar noch plausibel.» Trotz allen Bemühungen, das Eidgenössische Stipendium nicht nur für das Kunsthandwerk, sondern auch für die Gestalter von Massenprodukten attraktiv zu machen, ist bis heute keine einzige Arbeit aus dem Bereich des Industrial Design eingereicht worden. Liegt es am Rahmen, an der Form, am unvereinbaren Mix von verschiedenen Sparten, am

stellenweise immer noch haftenden kunstgewerblerischen Image? «Vielleicht ist Geldverteilen und Ausstellen als Förderungspraxis wirklich nur für das Kunsthandwerk richtig», fragt sich Beat Frank. «Für mich hiesse Förderung: eine Einladung zur Verwirklichung eines Projektes zusammen mit einem Hersteller.» Zudem urteile die Jury unter Christen mit einer «Feudalherrenmentalität». Ausserhalb des kleinen Kreises der direkt Betroffenen wird die staatliche Kürung im Bereich Möbel kaum wahrgenommen. Otto Friedrich vom Berner Einrichtungsladen Zona: «Für den Handel ist das Eidgenössische Stipendium völlig irrelevant.» In seinem Geschäft standen denn auch öfters die Vorsprung-Objekte neben den Möbeln von Andreas Christen. «Durch die ganze Geschichte des Möbels hindurch gab es verschiedene Strömungen nebeneinander. Und das Publikum, das sie zur Kenntnis nimmt, ist das gleiche». ■